

„ABER ER ZEIGTE ECHTE RÜHRUNG ...“

SPIEGEL-Reporter Gerhard Mauz im Prozeß gegen Ursula Kablau

Vielleicht wird Ursula Kablau, 26, am Ende tatsächlich als Mörderin verurteilt. Doch schon von Beginn der Sitzung an liegt ein Schleier von Abscheu über der Szene in Frankfurt.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts, der Obcramtsrichter Maul, 46, belehrte eine Zeugin über ihre Pflicht zu wahrheitsgemäßer Aussage. Er forderte sie zu äußerster Gewissensforschung auf, denn, so erklärte er: „Frau Kablau ist angeklagt wegen Mordes an ihrer Tochter. Das ist der schwerste Vorwurf, der einen Menschen treffen kann.“

Rückblickend mag der Vorsitzende meinen, er habe nur von Mord schlechthin als dem schwersten Vorwurf gesprochen. Doch die Zeugin hatte ihn nur zu gut verstanden. Im Anschluß an ihre Belehrung aufgefordert, die Angeklagte zu betrachten und sich zu vergewissern, daß diese Frau Kablau ist, schrie sie mit heller Stimme „Nein“ und warf den Kopf in die entgegengesetzte Richtung.

Die Tötung des eigenen Kindes löst Affekte aus, die sogar die richterliche Selbstkontrolle durchschlagen können. Muß nicht gerade, wenn es um eine Tötung des eigenen Kindes geht, zunächst die Frage beantwortet werden, wer getötet hat?

Die Angeklagte wurde am 5. Mai 1940 in Finowfurt, Kreis Eberswalde, geboren, als Tochter des Arbeiters Josef Czujek, der arbeitete nicht. Der Vater, mehrfach vorbestraft, erhielt 1940 weitere drei Jahre Gefängnis. Als er sie verbüßt hatte, wurde er in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert. Von dort kam er nicht zurück.

Von 1947 bis 1954 besuchte Ursula Czujek die Volksschule. Nach dreimaligem Sitzenbleiben ging sie mit 14 ab. Sie ist nicht intelligent, sondern nach den Maßstäben der Psychiatrie von „primitiver Struktur“. Die Wahrheit war nie die Hauptsache für sie. Ihr Vermögen, sich zu orientieren, reichte nicht aus, ihr einen Weg durch jene Verworrenheiten zu bahnen, zu deren leidlicher Durchquerung selbst besser Ausgerüstete noch ein wenig Glück als Zugabe brauchen. Sie nahm es mit der Wahrheit nicht genau, denn sie kann nur nach etwas tapen, was sie nicht erfaßt.

Nacheinander war sie ungelernnte Arbeiterin in einer Kolchose, auf einer Baustelle, bei einem Bauern und in einem Walzwerk. Mit 16 lernte sie den Arbeiter Hartmut Bruch kennen, der diente bei der Volkspolizei. Sie versuchte, etwas zu packen, was sich im schmalen Bereich ihrer Wahrnehmung als Halt zu bieten schien. „Der erste Mann, wo ich intim mit.“

Im August 1957 brachte sie ein Mädchen zur Welt. Es erhielt den Namen Beate. Sie gebar unehelich, denn ihre Mutter war gegen eine Ehe mit Hartmut Bruch. Der war inzwischen nicht mehr bei der Volkspolizei. Er trank und wechselte die Arbeitsplätze. Die Mutter sah ein Gespenst, das sie auswendig kannte. Doch kann man Kinder gerade in das stürzen, wovor man sie allzusehr bewahren möchte. Die Tochter riß der Mutter aus, sobald sie volljährig war, heiratete Hartmut Bruch und ging mit ihm und Beate nach West-Berlin.

Marienfelde, Freistett, Rastatt, Rot bei Heidelberg, ein Lager folgte dem an-

deren. Mit jedem Lager wurde die dürre Kraft der Ursula Bruch, sich eine Zukunft so auszumalen, daß die Hoffnung auf diese Zukunft der trostlosen Gegenwart ein wenig Richtung gibt, geringer. Denn ihr Mann vertrank, was er gelegentlich verdiente.

Die Lagerleitungen mußten sie zu Ordnung und Sauberkeit anhalten. Es soll ja eine Ordnung geben, zu der ein jeder allen Umständen zum Trotz in der Lage ist. Ursula Bruch kam auch noch in weibliche Umstände und im Februar 1959 mit dem Sohn Hartmut nieder.

Sie drohte ihrem Mann, sie werde zur Mutter zurückkehren. Sie war tatsächlich bereit, sich der Mutter, die alles vorausgesehen hatte, zu unterwerfen. Doch mit beiden Kindern auf den Armen wurde sie rasch aufgegriffen.

Doch hier geht es darum, daß Ursula Kablau ihr eigenes Kind getötet haben soll und daß die Tötung des eigenen Kindes, eingestanden oder uneingestanden, als das verabscheuungswürdigste Verbrechen gilt. In der Bundesrepublik töten jährlich an die hundert Eltern, meist Mütter, ein eigenes Kind. Es könnte sein, daß die Liebe zum eigenen Kind eine Leistung ist, zu der nicht jeder zu jeder Zeit die Kraft hat.

Es ist eine Sache der Humanität, auch Ursula Kablau, der „primitiven Struktur“ am ungnädigen Abgrund des Schwachsinnigen, die Möglichkeit zu eigener Entscheidung zuzugestehen. Aber man muß auch sehen, wie klein die Portion Willensfreiheit ist, mit der sie auszukommen hat. Dazu besteht um so mehr Anlaß, als in Frankfurt bislang



Angeklagte Ursula Kablau*: „Unsauber, frech, labil“

Im September 1959 brach sie ein zweites Mal auf. Sohn Hartmut war wieder mal in der Klinik, so nahm sie nur Beate mit. In Frankfurt gab sie sich als eine eben von drüben Angekommene aus. Sie wurde nach Gießen ins nächste Lager geschickt. „Unsauber, frech, labil veranlagt und nicht wahrheitsliebend“, notierte man dort.

Beate wurde in ein Heim eingewiesen. Ihre Mutter brachte sie dorthin, verschwand danach über Nacht. Sie wollte es in Düsseldorf auf dem Strich versuchen. Man griff sie auf. Eine Hausnummer weiter, in Köln, kam sie nicht erst aus dem Bahnhof heraus, sondern gleich in ein Heim. Im Mai 1960 traf sie in Frankfurt ein und fand als Reinmachefrau in Krankenhäusern Arbeit.

Sie ist Schlachtvieh und nun dort angekommen, wo sie ins Knie brechen wird. Ihr Weg hierher — es gibt Einwände gegen die Annahme, daß einem Weg wie diesem Bedeutung zukommt. Keiner muß schuldig werden, lautet ein Einwand. Wo kämen wir hin, sagt ein anderer, wenn wir den Verhältnissen, die nun mal so sind, Herrschaft über die Verantwortung des einzelnen zugestehen würden. Man muß diese Einwände respektieren.

keineswegs feststeht, daß Ursula Kablau tatsächlich ihre Tochter Beate allein und aus eigenem Entschluß getötet hat.

Ursula Bruch lernt im Sommer 1960 in Frankfurt den Glaser Walter Kablau kennen. Die beiden treffen sich vier Wochen lang. „Dann merkte ich, daß er zu mir neigte.“ Sie zieht zu ihm. Sie hat nicht gesagt, daß sie bereits und noch immer mit Hartmut Bruch verheiratet ist, daß sie zwei Kinder hat.

Noch einmal schreckt sie hoch. Wieder will sie zur Mutter zurück. Sie kommt bis Eisenach, schreibt von dort an die Mutter. Die will sie nicht mehr, sie hat alles kommen sehen. Auch das ist Liebe zum Kind: Du mußt es nun auslöffeln, damit du endlich lernst. Die Mutter veranlaßt, daß die Tochter zurückgeschickt wird.

Walter Kablau hat Ursula inzwischen gesucht, auch an die Mutter geschrieben und von Ursulas Ehe und den Kindern erfahren. Es meldet sich das Heim, in dem Beate ist, es will Geld. Aber Ursula und Walter bleiben beieinander. Ursula Bruch wird im Februar 1961 von Hartmut Bruch geschieden, heiratet im März 1961 Walter Kablau und holt Beate

* In der Verhandlung zwischen der Anstaltsgeistlichen, Pfarrerin Schneider, und Verteidiger Dörr.

Der salzige Geschmack bei Selgin ist Ihr Vorteil, denn Meersalz verhindert Zahnfleischbluten

Die Wissenschaft empfiehlt
Selgin
die ungewöhnliche Zahnpasta

biologische Zahnpasta



Große Tube
DM 1,30

- * strafft Ihr Zahnfleisch durch Meer- und Mineralsalz!
- * verhindert Zahnfleischbluten und beugt der Parodontose vor.
- * wirkt nach uralten wissenschaftlichen Erkenntnissen!

Wenn Sie mit Ihrer täglichen Mundpflege zufrieden sein wollen, nehmen Sie Selgin, die ungewöhnliche Zahnpasta.

P. Beiersdorf & Co. AG., Hamburg

2 S 71 a

nach Frankfurt: Doch bei der zweiten Eheschließung verschweigt sie, daß sie verheiratet war. Beate gilt fortan meist als Beate Kablau. Es bleibt dunkel, warum sich die Kablaus so verhalten.

Am 5. Januar 1965 melden sie bei der Polizei in Frankfurt, Beate sei verschwunden. Das Kind wird gesucht, zuerst im Haus, in dem die Kablaus wohnen. Das sei unnötig, sagt Walter Kablau, im Haus habe er bereits mit Hausbewohnern gesucht. Trotzdem sucht man, zuerst im Keller. Der besteht aus einzelnen Abteilungen, die abgeschlossen sind und den Mietparteien des Hauses gehören. Ein Vorschlag ist also von den Kablaus belegt. Drei Beamte suchen mit Walter Kablau. Man ist sich einig: In ein verschlossenes Kellerabteil konnte die siebenjährige Beate nicht gelangen. So bemüht man sich nicht, in die verschlossenen Verschlüsse einzudringen. Doch man betritt den Dachboden, denn auf dem Weg nach oben geht Walter Kablau, der Hausmeister ist, in seine Wohnung und holt den Schlüssel.

Am 9. Januar 1965 jedoch wird die Kripo alarmiert: Die Kablaus haben ihren Keller aufgebrochen gefunden und in ihm, auf einer Matratze, Beate tot. Warum ist im Keller nicht gründlich gesucht worden?

Das Ehepaar Kablau wird mitgenommen. Schläge, Würgen und Drosseln haben Beate getötet. Darüber, was sich nun abspielte, sagt in Frankfurt der Zeuge Schmidt, August, 46, Kriminalhauptkommissar, an mehreren Tagen aus. Er leitet das Dezernat Mord und Raub, er hatte die Verantwortung, und er betont das tapfer.

„Natürlich“ hat man zunächst vor allem Walter Kablau in Verdacht, den Stiefvater. Aber man kommt nicht weiter. Ein karger Widerspruch: Walter Kablau erwähnt Eheprobleme. Weit liegt, ihm zufolge, der letzte Verkehr zurück. Ursula Kablau terminiert ihn näher. Walter Kablau, dieses Widerspruchs wegen bedrängt, rückt einen Schritt vor: Ursula habe die Beate einmal gestraft, indem sie das Kind in den Keller sperrte. Dort habe es dann auf der Matratze gelegen, als er es herausholte; fast genauso habe es dagelegen, wie jetzt.

Zweimal am 9. Januar 1965 setzt Zeuge August Schmidt die Eheleute Kablau zusammen in einen Raum, in den er unbemerkt hineinschauen kann. Er kann jedes Wort verstehen, das in dem Raum gesprochen wird. Wußte einer der beiden unter getarnter Kontrolle Eingeschlossenen von Frankfurt, daß mitgesehen, mitgehört und mitgeschnitten wurde? Zeuge August Schmidt: „Diese Möglichkeit kann man nie ausschließen.“ Aus anderen Aussagen im Prozeß ergibt sich, daß Walter Kablau mindestens beim zweiten Mal wußte, was vorging.

Walter Kablau war nämlich längst aus dem Rennen. „Herr Kablau war schwierig. Aber er zeigte echte Rührung, wenn die Rede auf den Tod des Kindes kam.“ Zeuge August Schmidt hat so viel Erfahrung, daß er in Frankfurt sagen kann: „In einer viertel oder einer halben Stunde hätte ich von Walter Kablau ein Geständnis gehabt, wenn er der Täter gewesen wäre.“

Am Abend des 9. Januar 1965 wurde Walter Kablau nach Hause entlassen, seine Frau vorläufig festgenommen. Warum aber hat Walter Kablau am 5. Januar gesagt, das ganze Haus, auch der Keller, sei von ihm und Hausbewohnern bereits durchsucht worden? Am 18. Januar 1965 wird Walter Kablau darüber

gehört. Walter Kablau erklärt, er erinnere sich der Äußerung nicht. Aber er bedaure, daß offenbar durch eine mißverständliche Äußerung seinerseits die Beamten zu einer Annahme gelangt seien, die sie jetzt der Kritik aussetze. Damit begnügt man sich.

Ursula Kablau gesteht am 10. Januar 1965, ihr Kind Beate allein und aus eigenem Entschluß getötet, wenn auch den Tod ihres Kindes nicht gewollt zu haben. Sie attackiert dabei ihren Mann. Er habe sie, bevor sie im Oktober 1963 ihr drittes, das Kablau-Kind Dagmar zur Welt brachte, zur Abtreibung verleiten wollen. Doch die Tat an Beate — die bringt sie beim ersten Geständnis nicht mit ihrem Mann in Verbindung.

Am 18. Mai 1965 verschwindet Walter Kablau. Am 27. Mai 1965 wird er aus dem Main gezogen. Nach der Verhaftung seiner Frau traf er sich mit Marlies, einer Epileptikerin, die sich des



Selbstmörder Kablau*
Für den Keller kein Schlüssel

Kindes Dagmar und Walter Kablaus annehmen wollte. Beim ersten Beisammensein kam es zum Verkehr. Und Marlies erwartet, als Walter Kablau in den Main geht, ein Kind von ihm.

Walter Kablau und die Frauen: Bevor er Ursula Bruch kennenlernt, verführt er die 16jährige Oberschülerin Renate, und auch sie erwartete damals gleich ein Kind von ihm. In Frankfurt sagt sie aus, sie ist nicht die Gescheiteste. Als ihr jedoch Walter Kablau anbot, sie zu heiraten, da sagte sie „nein“. Auch ihre Eltern sagten „nein“, obwohl die schwangere Tochter Renate monatlang nur am Fenster Luft schnappen durfte, der Nachbarn wegen. Walter Kablau war vorher mit Renates Schwester verlobt gewesen, bis er sie einmal zusammenschlug. Renate und ihre Eltern sagten zur Heiratsofferte „nein“. Sie hatten Angst vor Walter Kablau.

Nachdem er tot aus dem Main geborgen ist, korrigiert Ursula Kablau ihr erstes Geständnis. Walter Kablau habe sie gezwungen, Beate ein Betäubungsmittel zu geben, sie in den Keller zu schaffen — sie zu schlagen und zu würgen. Sie habe das nur andeutungsweise vermocht, sich dann zur Wand gedreht. Was er mit dem

* Beim Begräbnis seiner Stieftochter Beate.

Kind gemacht habe, wisse sie erst seit dem 9. Januar 1965. Aus Angst vor ihrem Mann habe sie zunächst ein falsches Geständnis abgelegt. Erst in der Gewißheit, daß er tot ist, könne sie die Wahrheit sagen.

Als ihr Mann tot war, mußte Ursula Kablau einfach widerrufen. Kripo und Staatsanwaltschaft waren sich darin einig. Im Juni 1965 sind praktisch die Ermittlungen, ist die Voruntersuchung beendet. Ein Psychiater begutachtet Ursula Kablau in vier „vielstündigen“ Sitzungen, die in der Haftanstalt stattfinden. Im Frühjahr 1966 werden noch mal ein paar Zeugen überhört. Genaugenommen: Von Juni 1965 bis zur Verhandlung, die am 26. Januar 1967 beginnt, geschieht nichts.

Wer war Walter Kablau? Er hat Angst eingeißt, eine schwer definierbare Angst. Selbst wenn Ursula Kablau, gemäß ihrem ersten Geständnis, allein getötet haben sollte: Was ist dann der Anteil Walter Kablaus an der Tat? Für Walter Kablau gab es Motive, aus denen er den Tod der Beate gewünscht haben könnte. Walter Kablau hat sich getötet. Man mag ihm nicht nachreden. Doch Kripo und Anklage haben sich, was Walter Kablau angeht, zu leicht beruhigt.

Es gibt Richtlinien für das Strafverfahren. In denen wird den Strafverfolgern nahegelegt, „Tatsachen und Einflüsse, die auf die Einsicht oder die Freiheit der Willensbetätigung des Täters eingewirkt haben“, zu ergründen. Diese Richtlinien sind keineswegs Gesetz. Sie deuten sozusagen die Tischsitten bei der Strafverfolgung an. In Frankfurt meinte man offenbar, Erbsen getrost mit dem Messer essen zu können.

Oberamtsrichter Maul, der Vorsitzende des Schwurgerichts, hat anerkannte Verdienste als Vorsitzender in Jugendsachen. Dies ist der erste Schwurgerichtsprozeß, den er leitet. Er lernt schnell, und wo er ins Gedränge kommt, da flüchtet er nicht ins Gebrüll. Er läßt das Publikum im Saal zischen wider die Angeklagte, denn „ich kann nicht alles unterbinden“. Und vermahnt anschließend endlich das Publikum. Er wird ein interessanter Vorsitzender sein, wenn er dies Fegefeuer bestanden hat, das ihm durch Mängel in den Ermittlungen der Kripo und eine gewisse Selbstüberzeugung der Anklage auferlegt worden ist.

Fünf Tage duldet der Vorsitzende stillschweigend, daß die Pfarrerin Schneider, Geistliche an dem Gefängnis, in dem Ursula Kablau verwahrt wird, neben der Angeklagten sitzt. Wann sieht man schon einmal Geistliche derart an der Front. Dann findet Frau Schneider neben dem Verteidiger Platz. Es hat jemand Anstoß daran genommen, daß sie neben der Angeklagten saß.

Rechtsanwalt Günter Dörr, 39, fungiert als Pflichtverteidiger, er ist, taktvoll gcscheit, eine Entdeckung. Ursula Kablau hat Beistand und Fürsprache. Das Publikum allerdings, das in die Sitzungen drängt, ist sich seiner Verachtung sicher. In Frankfurt wird verhandelt, der Stadt, die nicht ungern an den von ihren Söhnen erinnert, der ein Stück schrieb, in dem auch eine Kindsmörderin vorkommt.

Nach ihrem letzten Geständnis war Ursula Kablau an einer Tötung beteiligt. Doch wo verlief dabei die Grenze zwischen Mord und Totschlag? Wie konnte die „primitive Struktur“ der Ursula Kablau, im Kraftfeld eines übermächtigen Einflusses, vom braven Walter Kablau weiß man ja nun mehr, gegebenenfalls Widerstand leisten?



... damit Sie leichter und bequemer laufen

Hush Puppies®

salopper Chic,
die beschwingte Art
der Fortbewegung,
echtes atmendes Leder
federndes Auftreten.
Am besten,
selber testen!



HUSH PUPPIES
sind für jeden da!
Viele Modelle für Damen,
Herren und Kinder.

Ihr Schuhhändler hat sie!



typisch
DAMENSCHUHE
KINDERSCHUHE

exzellent
HERRENSCHUHE
BURSCHENSCHUHE